



Der Bischof von Feldkirch

Wege zum Frieden suchen

Predigt von Bischof Benno Elbs am Krönungssonntag, 1. Oktober 2017
in der Pfarrkirche Maria Bildstein

Lesung: Apg 1,12-14

Evangelium: Lk 1,26-38

Liebe Schwestern und Brüder,
von Kindesbeinen an sind wir Katholiken daran gewöhnt, Maria mit unterschiedlichen Namen anzurufen – schon bei einem nur kurzen Blick in eine der bekannten Litaneien wird das deutlich: Maria, Mutter der Betrübten; Maria, Mutter des guten Rates; und dann auch: Maria, Königin des Friedens. Und immer dann, wenn im Laufe der Geschichte Krieg, Vernichtung und Katastrophen die Menschen heimgesucht haben, ist Maria als Fürsprecherin aufgetreten. So verdankt sich auch das Fest „unsere liebe Frau vom Rosenkranz“, das wir am heutigen Sonntag in dieser wunderschönen Marienkirche besonders in den Blick nehmen, einem konkreten historischen Ursprung. Papst Pius der V. hat es im 16. Jahrhundert nach dem Sieg über die Türken bei der bekannten Seeschlacht bei Lepanto eingeführt, nachdem die Gebete zu Maria um Frieden erhört worden waren.

Wenn wir am Beginn des Rosenkranzmonates Oktober ganz besonders auf Maria, die Mutter des Friedens, schauen, dann ist die Botschaft des Friedens aus meiner Sicht heute genauso aktuell wie damals. Ich denke an die vielen Orte des Terrors, des Krieges, der Zerstörung – im Nahen Osten, aber genauso in Afrika und auch bei uns in Europa. Ich denke an die Schreie vieler Mütter um ihre Kinder, die in Kriegshandlungen getötet worden sind. Es tut unsäglich weh, die vielen stummen Schreie von Kindern zu hören, die ihre Eltern verloren haben, die dasitzen, versteinert, in sich gekehrt, hoffnungsarm. Krieg ist nicht nur Zerstörung, er ist ein Wahnsinn, denn er vernichtet das Schönste, das Gott erschaffen hat: den Menschen.

Der Blick Marias ist auf Frieden gerichtet. Sie selbst ist ganz hineingenommen in das Geheimnis von Weihnachten, wo uns die Engel den Frieden verkünden: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden.“ Maria hat in dem Gespräch mit dem Engel, das wir heute im Evangelium gehört haben, ihr Ja gesagt zu diesem Weg, den Gott mit den Menschen gehen möchte. Und das ist der Weg des Friedens.



Es ist unsere Aufgabe als Christinnen und Christen, Wege zum Frieden zu suchen und zu finden. Doch wie geht das heute – Wege zum Frieden zu suchen?

Jesus wurde einmal gefragt, was das wichtigste Gebot ist. Und er hat auf diese Frage geantwortet: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Kraft...“ Und: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Ich glaube, dass diese drei Punkte (die Gottesliebe, die Nächstenliebe und die Liebe zu sich selbst) drei Wege, drei Hauptstraßen sind, die in den Raum des Friedens führen:

Erstens, die Gottesliebe

Warum hat Gottesliebe mit Frieden zu tun? Wo liegt die Wurzel für die Liebe zu Gott? Ich glaube, die tiefste Wurzel für die Beziehung zu Gott liegt darin, dass wir Gott als unseren Schöpfer anerkennen. „Alles in der Welt ist für uns geschaffen, damit wir Gott loben“, sagt der Hl. Ignatius. Die Schöpfung ist ein Ort Gottes. Wenn ich als Mensch den Schöpfer anerkenne, dann werde ich gleichzeitig erahnen, dass Gott alle Menschen geschaffen hat. Und wenn ich das erkannt habe: Mit welchem Recht darf ich dann das Leben eines Menschen, eines Geschöpfes Gottes, zerstört und auslöschen?!

Wie aber finde ich hinein in dieses Geheimnis des Schöpfers? – Eine Möglichkeit, die mich dahin führen kann, ist die Dankbarkeit. Wenn ich in großer Aufmerksamkeit und Achtsamkeit die Wunder des Lebens wahrnehme, kann mich Dankbarkeit erfassen. Diese Spiritualität der Dankbarkeit führt in meinem Herzen zu einer Haltung des Friedens und der Wertschätzung gegenüber allem Geschaffenen.

Eine zweite Straße des Friedens ist die Nächstenliebe

Sie hat viele Aspekte. Im Lukasevangelium erzählt Jesus das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Der Nächste ist derjenige, der an der Not der anderen nicht vorbeigeht, sondern stehen bleibt und hilft. Nächstenliebe, ja sogar Feindesliebe fordert Jesus. Denn ich frage mich, ich frage euch: Wie anders kann die Spirale von Gewalt und Gegengewalt durchbrochen werden, wenn nicht durch die ehrliche Haltung der Liebe, die im anderen nicht den Gegner, sondern den Mitmenschen sieht?

Ein anderer, wichtiger Aspekt der Nächstenliebe ist auch das Miteinander der Religionen und Konfessionen. In der Vergangenheit wurden viele Kriege im Namen Gottes geführt – und leider gibt es religiös motivierte Gewalt auch heute noch. Papst Franziskus meinte einmal dazu: „Niemand soll meinen, er könne sich hinter Gott verstecken, während er Gewalttaten und Übergriffe plant und ausführt. Niemand nehme die Religion zum Vorwand für seine Taten, die der Würde des Menschen und seinen Grundrechten entgegenstehen – an erster Stelle dem Recht auf Leben und auf Religionsfreiheit aller.“ Terrorismus ist Gotteslästerung.



Echte Religion, liebe Brüder und Schwestern, ist eine Quelle des Friedens und nicht der Gewalt. Niemand darf den Namen Gottes gebrauchen, um Gewalt auszuüben. Es ist vielmehr die Nächstenliebe, die uns in den Frieden führt.

Drittens, die Selbstliebe

Nicht nur die Gottes- und Nächstenliebe sind Quellen des Friedens, sondern auch eine aufrechte und aufrichtige Beziehung zu mir selbst: zu mir als Person, zu meinem Körper, zu den Drehungen und Wendungen in meiner Biographie und meinem Lebenslauf. Der Komiker Karl Valentin hat einmal gesagt: „Heute Abend besuche ich mich selber. Ich hoffe, ich bin daheim.“ Das klingt beim ersten Hinhören komisch, aber fragen wir uns einmal: Bin ich bei mir selber daheim? Fühle ich mich daheim, fühle ich mich wohl in dem, was ich bin und was ich tue? Das ist nämlich die Voraussetzung dafür, mit sich selber im Frieden zu sein. Und nur, wer mit sich selber im Frieden ist, kann diesen Frieden auch ausstrahlen auf andere.

Ich glaube, dass Spiritualität und eine lebendige Beziehung zu Gott ein Weg ist, bei sich einzukehren und so auch inneren Frieden zu finden. Das kann heißen: dem Rad des Lebens einmal in die Speichen zu greifen und „stopp“ zu sagen. Oder, wie es im Evangelium geheißen hat, mit Maria und den Jüngern im Gebet zu verweilen und uns mit Ihm zu verbinden, bei dem wir immer daheim sind.

Die Liebe zu mir selbst, oder weniger pathetisch gesagt: ein wertschätzender Blick auf mich und mein Leben ist etwas ganz Entscheidendes. Er kann helfen, aus dem existentiellen Vakuum (Viktor Frankl) auszubrechen und neu Sinn im Leben zu finden. In jedem Fall aber ist die Liebe zu mir selbst das Grundwasser, das meine Seele füllt mit Freude, mit Gelassenheit und letztendlich auch mit Gedanken des Friedens.

Liebe Schwestern und Brüder!

Friede ist ein zerbrechliches Gut. Friede ist jedoch etwas, was unser Leben lebenswert macht. Ich möchte uns allen wünschen, dass die Haltungen, zu denen Jesus uns einlädt, uns zu Friedensstifterinnen und Friedensstiftern machen:

- _ Die Gottesliebe, die uns in die Achtung und Wertschätzung alles Geschaffenen führt;
- _ die Nächstenliebe, die uns im anderen Menschen Christus zeigt und
- _ die Selbstliebe, die unser Herz mit dem Grundwasser der Freude und des Friedens füllt.

Gott segne unsere Wege zum Frieden. Im Rosenkranzmonat Oktober beten wir ganz besonders darum, dass Maria, die Mutter des Friedens, uns auf diesem Weg begleitet.